

Der Erweiterungsbau des Friedrichstädter Krankenhauses.

Seit geräumiger Zeit ließen umfassende Neubauten auf dem hinteren Gelände des Friedrichstädter Krankenhauses die Sicht der Vorläufigen gehenden. So wohl an der Bachstraße, dort wo der historisch und architektonisch wertvolle Brunnen unter einer hohen Mauer noch immer seinen Torturbschmuck hält, als auch im Osten und Westen des Krankenhausgartens an der Brüder- und Menageriestraße ragen hohe Gebäude auf, hinter denen massive Gebäude höher und höher emporwachsen. Da verdient zunächst im Garten des Krankenhauses mit dem Eingang von der Bachstraße aus der einfache, aber solide

Neubau, Haus S, eines Krankenpavillons

weitere Aufmerksamkeit. Schlichtheit, sparsame Bauweise auf ganze Sicht, aber Dauerhaftigkeit und höchste Modernität in homogenischer und medizinischer Beziehung charakterisieren ihn. Er steht an der Stelle der bekannten alten Wellblechbaracken, die sämtlich abgerissen worden sind und dem entstehenden Gebäude Platz machen müssen. Enthalten wird er in drei Geschossen die Räume für rund 110 Betten nebst allen franken-technischen Nebengeschenken. Hier sollen wohl hauptsächlich Privatkranken untergebracht werden. Es werden Liegeveränderungen eingerichtet und alle neuzeitlichen Erfahrungen im Krankenhausbau verwertet. Die Fassaden sollen so wie in allen anderen hier entstehenden Gebäuden in einfachem Putz ausgeführt werden.

Am gegenwärtigen Ende des Terrains, an der Menageriestraße längst der Rückfront des Hohenplatzes,

werden rechts und links an die dort liegenden Entbindungsstationen rote Flügelbauten angelegt (Haus M). Es sind Siegelrohbauten, in die — eine bemerkenswerte Neuerung — wieder Sandstein eingelassen wird, da im Bau gewebe das Bestreben obwaltet, der danielierliegenden Sandsteinindustrie auf die Beine zu helfen. In nicht allzu langer Zeit werden diese Neubauten für den Betrieb fertiggestellt sein. Bedeutung sind an ihnen für

Wärmluftausleitung in den Manern

und der Abzug der verbrauchten Luft gleichfalls in Mauerhöhen bis über das Dach hinaus. Es wird also hier nicht einmal mehr Heizkörper in den Sälen geben, und eine feine gleichmäßige Wärme den Mauern einströmen. Die Höhe der Etagen (4,20 Meter), Einbau schallisichter Eisenbetondecken, Dampfkesseln, massive Deckenlichten, moderne Fahrstühle und vieles anderes werden diese umfassenden Anbauten zusammen mit dem inneren Um- und Erneuerungsbau der schon bestehenden Entbindungsstation zu einem musterhaften Institut dieser Art umgestalten. Neue Operationsäale werden eingebaut, für soziale Verwertung aller technischen Errungenschaften ist Sorge getragen. Nirgends ist dem Prunk oder Luxus Raum gegeben. Dagegen ist man mit allen Mitteln bestrebt, bei wirtschaftlicher Bauweise alles nur Erschließend zu erhalten, was den Zwecken eines neuzeitlichen Krankenhauses dienen kann. Erwähnung verdient auch am Gerät der elektrisch betriebene Aufzug für das Baumaterial auf seinen patentamtlich geschützten Karren. Die Maurerarbeiten an diesem interessanten Hüllelbaum führt Baumeister Neumann aus; Zimmerarbeiten, Dachkonstruktion und Gewölbedau obliegen Baumeister Helm, während den Neubau des Hauses S die Firma Richter u. Reichart, Dresden, übernommen hat.

An der Brüderstraße ist durch Umbau aus der alten

ein neues Wohngebäude

entstanden, auch dieses unter dem Gesichtspunkte, Siegelrohbau und Sandsteinverwendung sinngemäß miteinander zu verbinden. Die Ausführung entspricht ganz der bei den anderen Neubauten. Zweckmäßigkeit, Neuzeitlichkeit und sparsames Bauen gingen allen anderen Belangen voran. Die alte Ziegelerie, die hier weichen musste, ist als Neubau an die Menageriestraße verlegt, bedenklich verzerrt und mit modernen Maschinen verarbeitet worden. Am Anschluß daran soll man auch die Bäckerei erneut und verzerrt haben. Beide sind so angelegt worden, daß sie allen Anforderungen auf Jahre hinaus entsprechen können. Die neue Bäckerei ist übrigens bereits in Betrieb. Die Arbeiten hat hier Baumeister Neumann ausgeführt.

Gleichfalls an der Menageriestraße, zwischen Hohenplatz und Friedrichstraße, liegt

das Küchengebäude, das durch Umbau aus dem alten Küchengebäude entstanden ist.

Das alte Gebäude entsprach längst nicht mehr den heutigen Anforderungen, der Umbau war deshalb dringend erforderlich geworden. Das Gebäude gewährt einen sehr schönen architektonischen Anblick, besonders in die Wirkung der Beleuchtung in der Giebelanlage eine überraschende. Man hat auch hier die schlichte Fassade bevorzugt und eine passende Kombination aus Siegelrohbau und Sandstein angewendet. Ausführender war hier die Firma Hubel und Thiel, Dresden.

So gewinnt man, von Gebäude zu Gebäude schreitend, einen sehr betriebigen Gesamteindruck des gewaltigen Umbau- und Erweiterungsbauwerkes, das hier die Stadt Dresden unter Leitung des Hochbauamtes entstehen läßt. Eine große Zahl von Arbeitern und Architekten arbeitet mit

Jubel und seine Ehefrau geb. Schönin, die in einer glücklichen vergnügten Ehe — jedoch ohne Leibeserben — gelebt“.

Aber die Zeit ist laut. Sie drängt an den Toten vorbei. So auch auf dem Friedhof der Kirche Bang im Norden, gebürgte. Die Bergwälde stehen trümmerlich darüber, und die große schlesische Ebene grüßt still heraus. Die Menge gedenkt nur flüchtig der Schlafenden.

Argend etwas Beszeichnendes weiß wohl jeder Friedhof. Er redet Geschichte. Er ist das große Ahnenbuch der Gemeinde. Er zeigt vielleicht in einem sein gearbeiteten und geschnittenen Kreuz ein Stück gute alte Handwerkskunst oder sonst eine denkwürdige Stätte.

So liegt am Eingang der freundlichen Stadt Hoyerswerda hinter hoher Mauer ein Friedhof, der wilde Schönheit hat. Raum eine bunte Blume blüht dort. Alles ist grün, und selbst die braunen Baumstämme werden umwuchert vom Efeu, der hoch in das Geäst wächst. Verrostete Kreuze und zerbrochene Grabstelen machen den Eindruck noch düsterer und schwerer. Aus nassen Gräsern und tropfenden Blättern kommt eine traurige Melodie. Plötzlich wird der Blick durch ein schwarzes Holzkreuz gebannt. Die geschnittenen Inschrift lautet:

"Hier ruhet in Gott

Friedrich August von Sachsen gen. Lehmann.

Groß ward ich geboren,

Niemals wurde ich erlogen,

Mit mir war mein ganzes Leben,

Ich ward verfolgt auf allen Wegen.

Ein Regenschauer durchweicht die grüne Wüste. Die Stunde hat nachdrücklich gemacht.

Zu einer wahren Gartenstadt ist der Friedhof von Ohlsdorf bei Hamburg geworden. Große breite Fahrstrassen, verbunden durch schöne Seitenwege, führen zu zwölf Kapellen. In fünf Stunden etwa kann man das gewaltige Gebiet umschreiten, und die Hamburger ergeben sich hier zu Tausenden, wie in einem Park.

Natürlich gibt es in einem Friedhof solcher Ausmaße bedeutende Stätten und Steine. Da steht rechts vom Haupteingang das Revolutionsdenkmal über etwa fünfzig Gräbern derer, die in jenen Jahren, da eine Bewirrung der Gefühle und Begriffe deutsche Menschen gegeneinander trieb, fielen. Fünfzig Gräber! Darinnen meist blutjunge Leute. Der längste Gefallene 1803 geboren!

Im Weitergehen über kleine Flüsse, an Teichen vorbei, kommt man zu einem Platz, an dem hunderte verschiedener

Bienensleie an den einzelnen Abteilungen, um sie, was im Interesse der sehr beschränkten Raumverhältnisse und zum Teil veralteten Einrichtungen des Friedrichstädter Krankenhauses bringend zu wünschen ist, bald beseitigt zu beraten, und damit für die leidende Menschheit ein den heutigen Anforderungen entsprechendes Haus des Segens zu schaffen.

Akademische Woche.

Das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium veranstaltet, wie schon erwähnt, auch diesmal in der Osterwoche vom 10. bis 22. April die "Akademische Woche" mit Vorträgen namhafter Dozenten der Leipziger und auswärtiger theologischer Fakultäten. Damit will es nicht nur den wissenschaftlichen Bedürfnissen der sächsischen Pfarrertheil dienen, sondern vor allem auch gebildete Laien mit den neuesten Ergebnissen der theologischen Forschung bekannt machen. So wird diesmal Professor D. Kellis, Leipzig, auf Grund eigener umfangreicher Studien in Rom, über "Neue Wunde im altkristlichen Rom" berichten. Vor allem ist es die weitverzweigte unterirdische Welt der Katakomben, der altkristlichen Gottesdienst- und Begräbnishäuser, die dem gesuchten Blick des Archäologen bedeutsame Einblicke in das Leben der ersten Christenheit im 2. und 3. Jahrhundert eröffnet und die alten biblischen und liturgischen Überlieferungen oft überraschend bestätigt haben. "Aus den römischen Katakomben" ist deshalb auch das Thema eines öffentlichen Vortrages, den Prof. D. Adelis gleichzeitig im Rahmen der Akademischen Woche am 19. April im Evangelischen Vereinshaus halten wird.

Prof. D. Hempel, Greifswald, der Sohn des Geheimen Konsistorialrats D. Hempel, wird über die religiösen Probleme des Globusches sprechen. Hier bietet sich Gelegenheit, eine wissenschaftlich sachliche Würdigung eines Teiles des heute so sehr umstrittenen Alten Testaments zu hören. Außerdem wird das im Globusche enthaltene religionsphilosophische Problem der Schicksalsfrage und Vergeltungslehre eine eingehende Behandlung erfahren. Den zweiten öffentlichen Vortrag der Akademischen Woche am Sonnabend, dem 21. April, wird Prof. D. Hempel über "Völkerstaat und Griechenland" halten. Das Thema vertritt eine interessante Beziehungslinie der klassischen und hellenistischen Kulturwelt, die beide entscheidenden Einfluss auf unsere abendländische Kultur gehabt haben.

"Die Eschatologie des Paulus" heißt die Vorlesung von Professor Dr. Depke, Leipzig. Unter diesem Namen wird sie sich mit den Aussagen des Paulusapostels zu den Fragen des Lebens nach dem Tode, des Weltuntergangs und des ewigen Glückreiches zu beschäftigen. Fragen, die heute wieder durch die gähnenden Dies- und jenseitigen Zukunftsvorstellungen in weiten Volkskreisen, durch die Weltethiktheorie und ähnliche Erfindungen im Vordergrund des Interesses stehen dürften. Der neue Professor für Dogmatik an der Landesuniversität D. Stephan wird die Entwicklung der systematischen Theologie im letzten Jahrzehnt zur Darstellung bringen. Hier haben sich unter dem Einfluß des allgemeinen Umschwunges des Geistes nach dem Weltkriege tiefgreifende Umwälzungen vollzogen. Sie knüpfen sich vor allem an die Namen des schwäbischen reformierten Theologen Barth, Brunner und des Thüringers Friedrich Grotius und an die Auseinandersetzung andersgerichteter Theologen mit ihren Gedankengut. Bei der überragenden Bedeutung der Dogmatik für Kanzel und Altarbedarf dürfen diese Vorlesungen allgemeine Teilnahme beanspruchen. Auch Landesbischof D. Adelis, der auch die Großmünchner Theologie an der Domkirche und die Schultheil übernommen hat, wird sich an den Vorlesungen beteiligen und das viel angesprochene Kenntnis der Kirche zu dem dreieinigen Gott in seiner bleibenden Bedeutung für das Glaubensleben des Christen würdigen.

für die Seiten der Vortrags- und Vorträge wird auf die ihm nächsten erscheinende Anzeige im Anzeigenteil dieses Blattes und auf die Plakate an den Anschlagsäulen verwiesen. Sonstige Auskunft erteilt das Ev.-luth. Landeskonsistorium, Taubenberga 2.

— Ornithologenitag. Vom 9.—11. April hält der Verein für Ornithologen in Döbeln seine 25. Jahrestagung ab, an der eine große Zahl Damen und Herren aus ganz Sachsen und Thüringen teilnehmen. Von der Stadt wurde den Gästen eine Feuerschale über: "Wanderungen durch Döbeln und Umgegend am zweiten Döbelner Heimatfest 1924" überreicht, und der Verein für Naturfreunde mit Sektion Vogelschau widmet dem Sachsenischen Ornithologenverein das erste Heft "Die Vogelarten der Bezirke der Städte Döbeln, Waldheim und Roßwein". In der Eröffnungsrede am Sonnabend sprach nach Erledigung des geschäftlichen Teiles Dr. Rumpf, Münsing, über "Meiseindrukte und Zoologisches aus Finnland". Am Sonntagnachmittag wurde eine Exkursion nach Westewitz und Klosterluch unternommen. Am Nachmittag fand die wissenschaftliche Sitzung statt, in der zuerst Land. jur. Wolfgang Schneider, Lieberwolkwitz, über "Ergebnisse bei Starübertragungen" sprach. Von 800 berichtigten Staren seien 7 Prozenz zurückgemeldet worden. Die entferntesten Orte, von denen Meldungen eingingen, liegen in Südbayern und Nordspanien. Weiter referierten Dr. M. Handmann,

Rosenarten blühen, und den parkähnlichen Eindruck verstärkt die Verwendung von Bindlingen, die wuchtige und würdige Grabmäler ergeben. Der Ehrenfriedhof der Gefallenen ist vom zarten Duft und Glanz heller Kleisterrosen eingesponnen, und in ihre sichtbar liegende Graberde schließen auch wir unsere stille Dankbarkeit ein.

Noch ein seltsames Denkmal hält uns auf. Vermalte Kränze und vermaulte Schleifen lehnen an dem Stein. Die Inschrift aber verkündet: "Durch Zusammenstoß der Hanse mit dem Primus standen in der Nacht vom 20. auf den 21. Juli 1902 auf der Elbe bei Rienstädt Mitglieder und Freunde der Friedtafel Treue von 1887 zu Elster ihrem Tod in den Fluten". Ein Regen und Nebelstag war es gewesen, der die Menschen zu fröhlicher Fahrt vereinte. In den Booten hielten sie sich auf, als die Katastrophe geschah, und konnten so nicht gerettet werden. Ergreifend bleibt darum auch die plattdeutsche Inschrift:

"Biet Unglück an de Waterkant,
Da gev dat nich mehr Nam un Stand.
Een Rod, een Dood, een Grav, een Deen."

Ganz Hamburg fun totam un gev."

Eine Not, ein Tod, ein Grab! So sinnend geht man dahin und mag stundenlang hin- und hergehen in diesem größten deutschen, der wohl auch der größte Friedhof der Welt ist. Hart dabei wagt und raucht das große Leben der herzlichen sächsischen Stadt Hamburg; hier aber ist trostlose Ruhe, der erlösende Frieden einer besseren Welt. Es ist ein rechter Garten Gottes. Eindringlich ist seine Predigt von der Gewalt des Todes und von der Ohnmacht der Menschen, wenn sie vor Gott stehen; aber gütig bleibt auch sein Zuspruch, daß über der Erde mit ihrem Hass und Härtem, Neiden und Streiten doch ein Himmel der Versöhnung steht, an dessen Tor geschrieben ist: Der Friede sei mit euch!

Darum ist es notwendig, daß wir bei unseren Wanderfahrten jene kleinen Gärten nicht meiden, die abseits oder an den Straßen liegen; denn solche Gänge geben der beschämerten Seele ihr Gleichgewicht zurück, geben uns innere Erhabenheit, bannen die Furcht vor Menschen und ihrem Werk und machen ehrfürchtig und demütig vor Gott.

In diesem Sinne erhalten Lenau's schöne Worte "Mitten in dem Maienglück lag ein Kirchhof innen" besondere Bedeutung, und es schadet wohl nichts, wenn auch wir, Wanderer im Leben, einmal zu ernstem Sinnen gerufen werden; denn unsere Zeit hat viel von jenen beiden verlernt: Ehrfurcht und Demut!

Döbeln über seine Reise nach den Kanarischen Inseln und Richard Hederer über den schwatzeligen Wiesenländer. Am Montag besuchte ein Teil der Tagungsteilnehmer den Horstsee und den Langenrodaer Teich bei Wermsdorf zu Beobachtungszwecken.

— Der normale Wiener S. A. Holzballaufsdirektor Johann Strauß begegnet am zweiten Osterfeiertag sein 72. Dresdner Dirigenten-Jubiläum. Er bringt mit den Philharmonikern ein ausgewähltes Programm, bestehend aus: Ein Ostermarsch bei Johann Strauß! Das Konzert beginnt um 7½ Uhr im Gewerbehof. Unmittelbar anschließend, vom 21. bis 22. April, ist Johann Strauß noch London verpflichtet. Er dirigiert dort drei Konzerte im Albert Hall mit einem von 75 Künstlern bestehendem Orchester. Diese Konzerte sind als Jubiläum für den Wiener Balalaika-Konzert 1908. Der Herbst ist Johann Strauß nach Amerika einzuladen.

— Unser das Auto gerät. Am Mittwochabend kurz nach 5 Uhr geriet am Sachsenplatz, Eingang Sachsenallee, ein Radfahrer unter ein Automobil. Er kam mit dem Schreden davon. Das Rad wurde jedoch schwer beschädigt.

Ein Film des Alltags.

Zu einer Filmvorführung von besonderer Art hatten für Dienstagabend die Dresdner Filmwerkstätten von Bruno Wehr (Prager Straße 80) einen kleinen Kreis von Filmsachverständigen und Pressevertretern eingeladen. Der von Brüder Meister auf Dresdner Straßen und Plätzen aufgenommene neue Film verzichtete von vornherein auf eine zusammenhängende Handlung, sondern wollte nur als eine "filmische Plauderei" oder als ein "Song durch Alltagssachen" gewertet sein. Allerdings schwiegt den Herstellern auch noch eine höhere Absicht vor: sie wollen reine, natürliche Menschlichkeit im Wandbild einfangen, wollen den Menschen zeigen, wie er sich gibt ohne jede Pose, ohne jede häusliche Absicht, ohne überhaupt eine Ahnung davon zu haben, daß er aböffent wird. Man soll beim Beschauen dieses Films den Alltagsszenen wahres Seins und Wesen sein abschließloses Geschehen und Bewegen erleben. Das auf diese Weise nicht bloß manches unfreiwillig komische Autogefördert, sondern auch Gelegenheit geboten wird zu ernsten Seelenstudien, liegt auf der Hand. Besonders fesselnd und lehrreich war in diesem Sinne der wohlgefundene Filmstreifen, der die ziemlich lange Wanderung eines notorisch Schwachsinnigen durch die Straßen Dresdens im Bild festgehalten hatte. Werner begleitete man — dank der Kurbelkamera — einem Krüppel mit Stielzuh und Krücke ein gut Stück seines Wegs; folgte einem schlichten klebewegten Seidenstragenden, der vor der Beerdigung eines seiner Freunde eine eingehende Behandlung erfahren. Den weiteren Vorgängen, wie das Beerdigen eines Kindes, die Beerdigung eines alten Mannes, die Beerdigung eines Straßenfleckers, eines Briefträgers, der in seiner Tasche herumkrant, einer Oberin, die ihre Ware an den Mann bringt, eines Arbeiters, der nach Heitererwerb die Fabrik verläßt, einige lustige Szenen, die beim Staatspiel führen oder politisch "Kommunisten", oder auch das Treiben der verschiedenen Straßenfamilien, die langsam dahinschlendern, die Auslagen der Geschäftsstätten beaugenwürdig sind. Belustigend war auch die offensichtlich "hintergründig" ausgetragte Aufnahme der Fabrikarbeiter in einem Straßenbahnwagen, ferner eine andere von spielenden Kindern, von Menschen im Gehänge und berggleich mehr. Wenn unsere Kinos sicherlich auch nicht zwei Stunden lang mit derartigen "Filmlaubbüchern" oder "Alltagsszenen" ihre Besucher werden unterhalten können, so unterliegt es doch kaum einem Zweifel, daß die "Lebenprogramme" der Lichtspielhäuser durch solche dem täglichen Leben abgelauschte Filme eine neue Belebung erfahren können, zumal dann, wenn die Bildzeichen in einer allgemein vertrauten Umgebung aufgenommen worden sind. Bleibt nur hinein ins volle Menschenleben . . ."



Bücher und Zeitschriften.

— Neuerscheinungen von Reclam's Universal-Bibliothek: Max Wagner: Beethoven. Wagner's "Beethoven" war eine Fortsetzung zur Reihe der hunderter Wiederholungen von Beethoven (16. Dezember 1870). Sie ist keine geschichtliche Darstellung, sondern eine kongeniale Einführung in den Geist des großen Meisters. — Theophylax: Charaktere. Aus dem Griechischen übertragen und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Dr. Carl Hoffmann. — Carl Adreß: Bernoulli: Ein amerikanisches Drama in fünf Aufzügen — Alexander Dummas d. J.: Die Kamellenfamilie. Roman. Aus dem Französischen übertragen von Hans Dörfel.

— Deutschlands Erneuerung. In dem soeben erschienenen Aprilheft dieser bekannten Monatschrift (S. A. Seemanns Verlag, München) dürfte neben dem wahrheitsgemüthigen Bekennnis eines alten Kronfelden-Schultheißen zu unserem Heerführer Sudendorff, der am 9. April seinen 62. Geburtstag feiert, besonders die Arbeit von Oberst von Weißer: Ein Engländer über den Zukunftskrieg in weitesten Kreisen Aussichten erregen. Ganz besondere Aufmerksamkeit verdient ferner der Aufsatz von Hermann G. Hirschmann über Parlamentarismus und militärischen Oberbefehl im Weltkrieg, in dem auf den verdecklichen Einfluß des Parlamentarismus auf Heeresleitung und einheitliche Kriegsführung an dem von Arantius gegenüberrigen Befreiungskrieg wird. — Aus dem weiteren Inhalt ist noch der Aufsatz von Oberst a. D. Boden: "Gewissensmittel" für die Offiziere und Adelstullen am Zusammenbruch Deutschlands erwähnt, ferner eine vollständige Betrachtung über Eugenburg von Dr. H. R. Aten, sowie die Fortsetzung des im Vorjahr begonnenen Artikels über Deutschlands verfassungsgeschichtliche Erneuerung von Dr. v. Bantzer und der Schluss von Siegfried Weltingers Aufsatz "Der Kampf um das Drama".

— Wie mein Onkel Münker wurde, von Timm Kröger. (Verlag Georg Westermann, Braunschweig, Berlin und Hamburg.) In der Reihe der Westermann'schen Timm Krögers erscheint wieder ein neuer Band, der die vier Novellen "Wie mein Onkel Münker wurde", "Ter Pold", "Wölf" und "Am Nebel" umschließt. In den beiden ersten Novellen wird von Charakteren erzählt, wie sie uns in großstädtischer Freizeitblattstau kaum mehr entgegentreten; es sind echte norddeutsche Bauerngeschichten von